

Bezugspreis: Durch unsere Trägerinnen und Agenturen: Ausgabe 4: 50 Pfennig monatlich, 1.95 Mark vierteljährlich; Ausgabe 8: 1.00 Pfennig monatlich, 3.95 Mark vierteljährlich (Zustellungsgebühr monatlich 10 Pfennig). Durch die Post: Ausgabe 4: 50 Pfennig monatlich, 1.95 Mark vierteljährlich; Ausgabe 8: 1.00 Pfennig monatlich, 3.95 Mark vierteljährlich (ohne Zustellungsgebühr). Der Wiesbadener General-Anzeiger erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Wiesbadener

Anzeigenpreise: die einseitige Zeile über deren Raum aus Stadtgebiet Wiesbaden 20 St., von außerhalb 25 St., finanzielle Anzeigen 30 St. Im Restgebiet: die Zeile aus Stadtgebiet Wiesbaden 75 St., von außerhalb 100 St. Nachst auf demselben Blatt. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Wochen wird kein. Garantie übernommen. Bei gleichzeitiger Bezahlung der Anzeigengebühren durch Abgabe der Anzeigenblätter und von der Bezahlung der Anzeigenblätter.

General Anzeiger

Wiesbadener Neueste Nachrichten mit der Beilage **Amtsblatt der Stadt Wiesbaden**

Amtliches Publikationsorgan der Gemeinden: Schierstein, Sonnenberg, Rimbach, Naurod, Frauenstein, Wambach u. d. a.

Herausgeber für Hauptgeschäftsstelle und Redaktion 199: für Verlag 819. — Hauptgeschäftsstelle und Redaktion: Kurtriftstraße 12. — Berliner Redaktionsbüro: Schöneberger Str. 30, Berlin S. O.

Jeder Abonnent des Wiesbadener General-Anzeigers (Ausgabe 4) ist mit 300 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent des Wiesbadener General-Anzeigers, der auch die humoristische Wochenbeilage „Kochknecht“ (Ausgabe 8) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- oder Unfallversicherungs-Bank versichert. Bei den Abonnenten der „Kochknecht“ gilt, wenn sie diesen Versicherungsschein nicht annehmen, so daß, wenn Mann und Frau versichert sind, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rürberger Lebensversicherungs-Bank anzuzeigen, der Belegte hat innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in dringlicher Behandlung zu geben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Versicherungsbedingungen der Versicherung gebührenlos Auskunft, die vom Verlag oder direkt von der Rürberger Lebensversicherungs-Bank zu beziehen sind.

Nr. 20

Dienstag, den 24. Januar 1911.

26. Jahrgang.

Die heutige Ausgabe umfaßt 10 Seiten

Das Neueste vom Tage.

Zur Katastrophe des „U. 3“.

Ziel, 24. Jan. Die Katastrophe des „U. 3“ ist durch den Ventilationsfehler am hinteren Mast verursacht worden. Wie die Befichtigung des eingedockten Unglücks-Bootes ergab, ist der Schieber nicht ganz verschlossen gewesen. Ein Bedienungsfehler liegt aber nicht vor.

Erledigtes Landtagsmandat.

Berlin, 24. Jan. Der polnische Abgeordnete Dr. von Jazdzewski ist gestern vormittag im Abgeordnetenhaus vom Tode ereilt worden. Dr. von Jazdzewski hatte sich bereits längere Zeit vor der erst um 12 Uhr beginnenden Sitzung im Hause eingefunden. Plötzlich sank er von einem Herzschlag getroffen zu Boden und war auf der Stelle tot.

Die deutsche antarktische Expedition.

Berlin, 24. Jan. Zu der Nachricht, daß der Prinzregent Luitpold von Bayern der deutschen antarktischen Expedition weitere 20 000 M. überwiesen hat, bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.“: Möge diese hochherzige Spende allen Landeskenten eine Anregung sein, dieses große nationale Forschungs-Unternehmen weiter zu fördern.

Kaiser Wilhelm und der Sultan.

Petersburg, 24. Jan. In diplomatischen Kreisen zirkuliert das Gerücht Kaiser Wilhelm werde auf seiner Reise nach Syrien den türkischen Sultan besuchen.

Wingerbeihilfe im Reichsland.

Strasbourg i. E., 24. Jan. Der kaiserliche Statthalter Graf von Wedel hat zur Unterstützung des Reichslandes eines großen Teiles der weindauernden Bevölkerung eine Erleichterung des Erbschaftssteuer aus seinem Dispositionsfonds die Summe von 25 000 M. gewährt.

Frankische Kammer.

Veris, 24. Jan. In der gestrigen Kammerung wurde mit der Beratung des Kultus-Budgets begonnen. Rabinowitsch Briand wies dabei auf die Tragweite des Gesetzes über die Kultus-Gesellschaften hin.

Inspektionsreise.

Petersburg, 24. Jan. Der russische Kriegsminister General Suworinow ist in diesem Frühjahr eine Inspektionsreise nach dem fernem Osten an.

Das neue rumänische Kabinett.

Bukarest, 24. Jan. Ministerpräsident Carp verlas in der Kammer Dekrete über die Bildung eines neuen Kabinetts, die Auflösung der Kammer und die Einberufung des Parlaments auf den 2. März 1911.

Oesterreichisch-serbischer Handelsvertrag.

Belgrad, 24. Jan. Gestern vormittag wurden die Ratifikationsurkunden des Handelsvertrages zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien ausgetauscht.

Antijapanische Demonstration.

Mailand, 24. Jan. Sonntagabend demonstrierten etwa 1500 Sozialdemokraten und Anarchisten vor dem japanischen Konsulat als Protest gegen das Todesurteil über die japanischen Anarchisten. Die Polizei zerstreute die Demonstranten.

Deutschland und die Türkei.

Konstantinopel, 24. Jan. Der deutsche Botschafter Freiherr Marschall v. Bieberstein machte Mustafa Pascha einen Besuch, um ihm für die freundlichen Worte zu danken, welche der Minister des Äußern über den Botschafter in der Kammer ausgesprochen hat.

Die Unruhen in Hankau.

Hankau, 24. Jan. Die Lage ist ruhiger. Soldaten und Freiwillige sind Tag und Nacht alarmbereit. 2000 Mann chinesischer Truppen sind in die europäischen Niederlassungen eingerückt. Die Vertreter aller Nationen eruchten telegraphisch um Beistand.

Mexikanische Kämpfe.

New York, 24. Jan. Ein Presidio in Texas wird gemeldet: Etwa 100 mexikanische Regierungstruppen sind bei einem zweitägigen Kampf mit den Revolutionären bei Nabinaga gefallen.

Griechenlands Zukunft.

Die neue griechische Nationalversammlung, die soeben eröffnet worden ist, wird in dieser Woche ihre Sitzungen aufnehmen, und mit einiger Spannung kann man den kommenden Verhandlungen entgegensehen. Aus der Liste der Volksvertreter sind manche alsbekannten Namen verschwunden. Aber es waren meist nur Namen, keine Persönlichkeiten, die abgetreten sind. Auch unter den neuen Männern wird man nicht viel Charaktere erwarten dürfen. Sind sie doch zum Teil als Nullen gewählt, die der „Eins“ Venizelos größere Geltung verschaffen sollen. Nachdem die alten Personalverhältnisse fast gänzlich von der Bildfläche geschwunden, hat Venizelos kaum irgend welche Opposition von der Nationalversammlung zu erwarten, sie wird ihm blindlings folgen, wohin er sie auch führt. Das Schicksal Griechenlands wird daher im wesentlichen davon abhängen, ob Venizelos wirklich die Eins ist, für die man ihn bisher gehalten hat, oder auch etwa nur eine Null, wie die, die hinter ihm stehen.

Die politische Karriere Venizelos' erinnert einigermaßen an die des letzten französischen Ministerpräsidenten Briand. Nicht als ob Venizelos jemals sozialistischen Idealen nachgelassen wäre; viel eher könnte man ihn in unserer Partei-Sprache als nationalliberal bezeichnen. Die Neugierigkeit um Briand liegt vielmehr darin, daß auch er verurteilt ist, als Ministerpräsident gegen die Strömungen aufzutreten, denen er selbst seinerzeit Vorschub geleistet hat. Wenn die Kretasfrage eine solche Schärfe angenommen hat, daß die Entscheidung über Krieg und Frieden schon wiederholt auf des Meisters Schmelde stand, so trägt Venizelos kein vollgereiftes Maß von Schuld daran.

Jetzt, da ihn die Volksstimmung emporgehoben hat, hat er erkannt, daß sich von oben herab die Sache ganz anders anfühlt als von unten. Er hat eingeschaut, daß auch in Griechenland der Satz gilt, daß einem das Pferd näher ist als der Hock. Er hat daher Venizelos Griechenland den kretischen Hock anzuheben läßt, hat er allen Grund, zunächst seine schmutzigen Hände zu waschen. Das ist freilich eine Arbeit, die nicht viel hinter der einst durch seinen großen Landsmann bewirkten Reinigung des Augushtalles zurückbleibt. Es gilt die Wiederherstellung der Autorität im Meer, Marine und Verwaltung, die Erziehung alten unbrauchbaren Kriegsmaterials durch neues, Kulturaufgaben aller Art, die seit Jahrzehnten vernachlässigt worden sind, machen sich immer dringender geltend. Und zur Abheilung all dieser Mängel stehen Venizelos nicht einmal die gleichen Hilfsmittel zu Gebote, wie Verkuhs bei seinem Reingewaschwerk. Nur ein harter Selbstzwang könnte hier helfen. Wo aber soll man in Griechenland einen solchen hernehmen? Wenn es auch wirklich Venizelos gelingen sollte, mit seiner Händschlute einige neue Steuerquellen zu erschließen, es werden nur dürftige Rinnale sein, die nicht die Kraft haben, den angeblühten Unrat hinwegzufeggen.

In diesen inneren Schwierigkeiten kommt nun noch hinzu, daß Venizelos seine Verganzenheit als fester Dornenbusch mit herumgeschleppt. Wie sein französischer Kollege Briand erfreut er sich des weitestgehenden Mißtrauens. Die Türkei mißtraut seiner auswärtigen Politik nicht minder wie die Kreter, die durch sein Verhalten als Minister an ihrem einstigen Völkchen irre geworden sind. In Griechenland selbst mißtrauen ihm die alten Parteien wie das Meer, und das Vertrauen, das er seitens der Krone genießt, ist ihm nicht ganz freiwillig gewährt worden. So bleibt ihm denn nur die Mehrheit der Nationalversammlung, die ihm volles Vertrauen schenkt. Mit diesem Vertrauen Hand in Hand geht aber auch ein harter Optimismus. Man erwartet große Dinge von Venizelos, und wird enttäuscht sein, wenn diese Erwartungen nicht alsbald in Erfüllung gehen. Gerade hierin liegt aber für Venizelos eine Gefahr, die vielleicht noch größer ist, als das Mißtrauen, das ihm von den anderen entgegengebracht wird. Volksstimmen sind keine Füllworte. Die Günst der Massen, von der Venizelos in raschem Aufstieg emporgestiegen worden ist, kann ebenso über Nacht in ihr Gegenteil umschlagen. Um das zu sagen, bedarf es keiner besonderen Prophezei. Wer im politischen Leben sich von den Wellen der Menge schaukeln läßt, mag ein noch so guter Schwimmer sein; gegen den Strom auf die Dauer erfolgreich anzukämpfen, übersteigt die Kräfte des Einzelnen. Um wie viel mehr noch unter der Glut südlicher Sonne, die lebhaftere Temperamente schafft, Blut und Leidenschaft heftiger schäumen läßt.

Im Interesse Griechenlands, das der inneren, wie der äußeren Ruhe dringend bedarf, um sich mit aller Kraft an die Erfüllung der Rinnale und allzusehr vernachlässigter Kulturaufgaben

zu begeben, wird man allerdings wünschen, daß es Venizelos gelingt, sich in keine Stellung zu behaupten. Ist er doch sicherlich einer der wenigen, vielleicht der am meisten befähigte Kopf, den das politische Griechenland heute aufzuweisen hat. Und wenn überbaut ein Kopf, so hat gerade das griechische nicht die geringste Veranlassung, mit seinen tüchtigen Kräften Raubbau zu treiben.

Rundschau.

Die Zuwachssteuer.

Offiziell wird geschrieben: Der Reichstag hat sich in der letzten Woche mit der Vermächtnissteuer beschäftigt und die Vorlage bis 1. April erledigt. Die Beratung führte auch in den Plenarverhandlungen zu zahlreichen neuen Anträgen materieller und formeller Art. Leider ist noch in der letzten Sitzung ein erster Zwischenfall wegen der Steuerfreiheit der Landbesitzer ausgetreten. Vom Bundesratseits wurden die schweren staatsrechtlichen Bedenken gegen die von der Kommission beschlossene Abänderung der Vorlage nachdrücklich hervorgehoben. Es ist die Aufgabe der 3. Lesung, dies Hindernis zu beseitigen. Es bleibt für die Schlussverhandlung in zweiter Lesung die bedeutsame Frage des finanziellen Zwecks des Gesetzes sowie des Verhältnisses zum Umsatz und der Zuwachssteuer in der Öffentlichkeit übrig. Es ist zu hoffen, daß der letzte und wichtigste Punkt, die Deckung des finanziellen Bedarfs, die Würdigung findet, die ihm für die gesamte Staatsverwaltung der nächsten Jahre und damit für die Entwicklung unserer Finanzen zukommt.

Pensionsversicherung der Privatangehörigen.

Das Erscheinen des Gesetzentwurfs über die staatliche Pensionsversicherung hat eine Flut von Besprechungen ausgelöst, denen man es häufig anfieht, daß die Verfasser die Begründung des Gesetzentwurfs noch nicht kennen. Daher mißt sich unter richtiger Beurteilung manches Schiefe und Falliche. Die Begründung des Gesetzentwurfs ist nur in wenigen Händen und der Druckband von 170 Seiten natürlich nicht in wenigen Tagen so durchgearbeitet, daß ein zuverlässiges Urteil möglich wäre; außerdem müssen doch auch die zu gemeinsamen Handel Verbundenen, die zugleich die Verantwortlichen sind, miteinander prüfen und beraten. Wir hören, daß die Siebenerkommission des Hauptausschusses für die Privatangehörigen-Verpflichtung in diesen Tagen zusammentritt und daß bald darauf ein großer Privatangehörigen-Tag einberufen werden wird. Der Bundesrat kann bis Mitte Februar seine Beratungen beenden haben, so daß noch vor Ablauf des Februar die Vorlegung des Gesetzentwurfs an den Reichstag zu erwarten ist.

Die Fernsprechgeldverordnung.

Am heutigen Dienstag wird der Reichstag die neue Fernsprechgeldverordnung auf der Tagesordnung sehen; aber sie wird ebenso schnell wieder verschwinden, denn es besteht die Absicht, sie wieder an die Kommission zurückzuverweisen. Die Abgrenzung, sich auf diese neue Ordnung einzulassen, erfährt immer weitere Kreise, und es gewinnen die Zweifel Berechtigung, ob sie aus der Kommission überhaupt wieder zurückkommen. Fast gar keine Zweifel mehr aber hat man an der Ablehnung im Falle ihres Wiedererscheinens.

Das neue Strafgesetzbuch.

Die Kommission zur Feststellung eines Entwurfs für ein deutsches Strafgesetzbuch wird am 4. April unter dem Vorsitz des Ministerialdirektors a. D. Lukas in ihrer ersten Sitzung zusammenzutreten. Die Kommission besteht aus 15 Mitgliedern, zu denen Träger der Justizbehörde, Rechtslehrer, Richter und Rechtsanwälte und auch ein Politiker gehören. Den Beratungen der Kommission wird der Vorentwurf an einem deutschen Strafgesetzbuch und die an ihm geübte Kritik zugrunde liegen.

Der Hochschulkreis in Hannover.

Die jugendliche Begeisterung der Studentenschaft der tierärztlichen Hochschule, die die Forderung einer Rektorswahl nach dem Muster der anderen tierärztlichen Hochschulen stellte, hat durch ein Telegramm des Landwirtschaftsministers an den derzeitigen Direktor der Hochschule beim Rat Dr. Dammann einen starken Dämpfer bekommen. Der Minister hat darin an Geheimrat Dammann die Aufforderung gerichtet, den streifenden Studenten anheim zu stellen, innerhalb einer angemessenen Frist

die Vorlesungen der Hochschule wieder zu besuchen, widrigenfalls ihnen das laufende Semester nicht angerechnet werden würde. Ueber diese Absage des Rektors herrscht in den Kreisen der Studentenschaft natürlich große Erregung, und man will, wie verlautet, in einer in den nächsten Tagen einzuberufenden Versammlung dazu Stellung nehmen.

Frankische Armee-Reorganisation.

Die Pläne des französischen Kriegsministers General Brun zur Reorganisation der französischen Armee haben sich nunmehr zu einer Vorlage verdichtet, die der Kammer zugegangen ist. Es handelt sich um die aktive und die Territorial-Armee. Der Entwurf des Kriegsministers sieht eine Vermehrung der Formationen und der Effektivestärke vor. Anstelle von 133 Infanterie-Regimenten wird die Armee künftig 173 erhalten. Alle Regimenter haben drei Bataillone, nur einige an der Diktorenge behalten vier Bataillone bei. Die jetzt 5 Kompagnien starken Jäger-Bataillone umfassen auch künftig 5 Kompagnien, das wird ein 31. Jäger-Bataillon geschaffen. Zu den vier Regimentern algerischer Schützen werden vier neue geschaffen. In der ganzen Kavallerie sollen die Schwadronen ständig auf Kriegszustand gehalten werden. Zwei neue Genie-Regimenter, ein Telegraphen- und ein Luftschiffer-Bataillon sollen errichtet werden.

Die Folgen des Attentats.

Die ministeriellen Abgeordneten Bourne und Chantemps haben in der französischen Kammer einen Gesetzentwurf eingebracht, der eine bedeutende Erschwerung des Verkaufs von Schießwaffen bezweckt. Danach soll die Führung jeder Schießwaffe von einem von der Polizei ausgestellten Waffenpaß abhängig gemacht werden. Zudem sollen die Waffenhändler gezwungen werden, über den Verkauf von Schießwaffen ein Register anzulegen, das von den behördlichen Organen jederzeit geprüft werden kann. Dieser Gesetzentwurf ist eine Folge des auf Briand verfallenen Mordanschlags. Eine Erschwerung des Schießwaffenverkaufs wurde schon wiederholt von der Kammer angelehnt, allein einflussreiche Waffenfabrikanten wählten derartige Gesetze bisher stets zu hintertreiben.

Englische Parlamentsaison.

Mit dem ersten Kabinettsrat am vorigen Freitag hat für England die Parlamentsaison begonnen. Man beschäftigt sich zunächst mit der Festlegung des Textes der Thronrede. Im übrigen scheint der Plan der Regierung soweit festzulegen, die Verhandlungen mit der Vetobill zu beenden. Auch soll ein Gesetz betreffend die Verjährung gegen Arbeitslosigkeit, ein solches betreffend die Wahlreform und die Entschädigung der Parlamentsmitglieder eingebracht werden.

Italiens Schiffsbauprogramm.

Der vom Ministerrat Italiens angenommene Gesetzentwurf über die Marineausgaben enthält keine wesentlichen Änderungen des im Jahre 1909 aufgestellten Schiffsbauprogramms. Der Entwurf trägt den weitestgehenden Forderungen für die Flottenvermehrungen Rechnung. Es wird Vorzüge getroffen für die Integrität der Flotte, die für die Schiffsneubauten bestimmt sind, und für die dauernde Erneuerung des Bestandes der Flotte, damit die gleichmäßige Beschäftigung der staatlichen Werften gesichert ist. Es ist vorgesehen, daß die Kredite für die verschiedenen Dienstzweige ins Verhältnis gebracht werden zu der Zahl der in den Verband der aktiven Flottenflotte eintretenden Schiffseinheiten und zu der Erhöhung des Effektivebestandes der Flotte bis auf 22 000 Mann. Sodann wird für die Schiffsbauten und für die damit verbundenen ordentlichen Ausgaben eine Erhöhung von etwa 20 Millionen jährlich in das konsolidierte Budget eingestellt. Diese Differenz steht vollständig im Verhältnis zu dem allgemeinen Staatsbudget.

Commander Sims.

In dem Generalbefehl des amerikanischen Marine-Sekretärs, in dem Commander Sims nach den Anweisungen Tatis abgedruckt wird, heißt es, Tati habe die Schwere des vorliegenden Berichts so klar zum Ausdruck gebracht, daß weitere Bemerkungen unnötig erscheinen, um die Marine auf den von Sims bewiesenen Mangel an Takt und seine Unkenntnis der Pflichten eines Seeoffiziers besonders hinzuweisen, und so eine Wiederholung des so bedauerlichen Vorfalles zu verhindern.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus-Sitzung vom 23. Januar.

Das Abgeordnetenhaus erledigte in seiner gestrigen Sitzung nach ungewöhnlicher Debatte eine Reihe kleinerer Etats, darunter den der Münzverwaltung und der Oberrechnungskammer. Dann begann die Beratung des Etats der landwirtschaftlichen Verwaltung. Die Einnahmen wurden schnell bewilligt.

Bei den Ausgaben stand ein konservativer Antrag zur Beratung, der die Regierung um Maßnahmen zur Verringerung der durch die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche hervorgerufenen wirtschaftlichen Schädigungen ersucht.

Minister von Schorlemer erklärte, eigentlich könne nur der Regierungsbezirk Posen augenblicklich als verheerend gelten. Das Bedenken sei aber, daß die Seuche, wenn auch sporadisch, mehr oder weniger in allen Provinzen vorhanden sei. Die Sperre-Maßregeln brächten große Härten mit sich, die nach Möglichkeit abgemildert werden sollten. Die größte Gefahr der Seuchen-Übertragung liege im Verkehr der Menschen untereinander. In den Grenzbezirken werde nochmals die Frage geprüft werden, inwiefern ein Notstand der Bevölkerung anzuerkennen sei und es werde Sorge der Staatsregierung sein müssen, zur Beseitigung dieses Notstandes beizutragen.

Der Antrag der Konservativen ging schließlich an die Budget-Kommission. Am Schluß der Sitzung gab der sozialdemokratische Abgeordnete Virchow eine Erklärung ab, daß seine Partei sich der Erklärung der übrigen Parteien in welcher das Verhalten des Abgeordneten Hoffmann gegen den Präsidenten Kröcher scharf verurteilt wird nicht anschließen könnte, vielmehr das Verhalten des Abgeordneten Hoffmann durchaus billige, weil sie darin einen gebotenen Akt der Selbstverteidigung erblicke, deren Schärfe sich aus der bisher noch nicht dagewesenen Herabwürdigung eines Abgeordneten durch den Präsidenten erkläre.

Heute wird die Beratung des Landwirtschafts-Etats fortgesetzt.

Hollands Küstenverteidigung.

Man weiß, daß das Problem der holländischen Küstenverteidigung eine internationale Bedeutung hat, weshalb die Entscheidung darüber lediglich der holländischen Regierung und dem Parlament zukommt. Holland ist kein durch europäische Verträge gesicherter neutraler Staat, wie etwa Belgien, sondern eine autonome Macht, die sich ihre Beteiligung an einem möglichen Konflikt zwischen den verschiedenen Staaten Gruppen vorbehalten hat. Nun hat die Regierung seit geraumer Zeit beschlossen, die Küstenverteidigung im größten Maße auszubauen; doch kaum wurde dieser Beschluß bekannt, als die englische Presse vielfach die Ansicht äußerte, daß Holland dieses nicht aus eigenem Entschluß, sondern auf einen nachdrücklichen Rat des Deutschen Kaisers hin tue. Man habe von einem Briefe Kaiser Wilhelms an die Königin Wilhelmine, in dem er sie aufgezwungen hätte, zwischen dem Anschluß Hollands an England oder Deutschland zu wählen, wobei er den Ausbau der Küstenverteidigung zur Bedingung einer Freundschaft gemacht hätte.

Alle solche Verdächtigungen entsprangen einem dem lebhaften Bunde, um jeden Preis den Ausbau der Befestigungen zu verhindern, deren Ausführung allerdings eine englische Landung auf dem Festlande im Falle eines deutsch-englischen Krieges unmöglich machen würde. Doch trotz aller verheißenen Angriffe auf das Projekt haben die Engländer diese aussichtslosen Versuche fortgesetzt. Erst in den letzten Tagen, in denen die Vorlage in dem Parlament eingebracht worden ist, haben englische Blätter von neuem einen Vorstoß in dieser Richtung unter-

nommen und die Meldung gebracht, daß die Vorlage zurückgezogen werden soll, angeblich, weil Belgien sich dadurch in seinen Rechten geschmälert fühle.

Wie wir von unrichtiger Seite erfahren, entspricht diese Meldung nicht den Tatsachen. Auch die Befestigung Belgiens, die jetzt von Herrn Pichon aufgenommen worden ist, und nach seinem Vorschlag durch eine freundschaftliche Diskussion der Mächte beilegt werden soll, wird kaum beachtet werden. Denn Hollands Recht, seine Küsten zu verteidigen, wie es ihm gut dünkt, ist unantastbar und bedarf nicht erst einer Bestätigung durch die Großmächte. Die Tatsache aber, daß sich die Engländer dagegen sträuben, wird wohl den Holländern als bester Beweis dafür dienen, wie gut sie daran tun, ihre Küsten gegen jeden möglichen Angriff zu schützen.

In Berlin steht man auf dem unantastbaren Standpunkt, daß Holland ein souveräner Staat ist, und daß es demnach die Befestigungsfrage mit sich allein abzumachen hat. Es geht auch nicht an, die Neutralität Belgiens als bedroht hinzustellen. Der Vertrag von 1839, für den die europäischen Großmächte die Bürgschaft übernommen haben, bestimmt allerdings, daß die Schifffahrt auf der Schelde frei ist. Inwiefern aber diese Schifffahrt durch die Befestigung Belgiens behindert werden soll, ist unerfindlich. Wenn etwas dadurch behindert wird, so ist es nur ein Angriff auf die Niederlande von der See aus. Je mehr man sich in England über die Befestigung Belgiens, die übrigens, wie gesagt, durchaus nichts neues ist und sich schon deshalb nicht zur Aufkündigung internationaler Prinzipien erheben kann, aufregt, umso mehr wird man in den Niederlanden glauben müssen, daß gerade England sich mit solchen Angriffsgedanken trägt. Frankreich motiviert seine Einwendungen mit der Sorge um die Neutralität Belgiens; diese Sorge steht aber einer Macht besonders schlecht zu Gesicht, die Belgien samt den Niederlanden unter Napoleon I. schon einmal annektiert hatte, und dieses Experiment, was Belgien betrifft, unter Napoleon III. noch einmal wiederholen wollte.

Die klar ausgesprochene Weigerung Deutschlands, einen Druck auf Holland auszuüben, hat denn auch genügt, um Frankreichs Projekt einer „freundschaftlichen Konvention unter den Garantemächten“ ins Wasser fallen zu lassen. In London steht man trotzdem das Gerücht von einer deutsch-französischen Verständigung in Umlauf, durch das sogar die Börse beeinflusst wurde.

Es liegt aber durchaus kein Grund zu irgendwelchen Besorgnissen vor, wenn man sich nicht durch Gerüchte der Tagespresse nervös machen läßt. Was diese Artikel besagen, ist ja nur zu durchsichtig: man will Deutschland aus seiner Isolation herausdrängen. Es soll zeigen, daß es ein Interesse an der Befestigung Belgiens hat, sie womöglich sogar veranlaßt, damit man in London das Projekt als einen deutschen Vorstoß denunzieren kann und eine Handhabe bekommt, um im Haag einen Druck auszuüben. Wie der Schlußsatz eines Tages-Artikels zeigt, der den Niederländern den Anschluß an den Dreibund unterstellt, schließt sich auch Frankreich, wenigstens in der Theorie, dieser Allianz an. Den Schritt in die Praxis, d. h. eine Intervention bei der niederländischen Regierung, wird es aber kaum unternehmen.

Die Reichslande.

Die Reichstagsdebatte über den elias-Lothringischen Verfassungs-Gesetzesentwurf steht bevor. Die Aufkündigung der Wahlrechtsfrage ist nur ein Gesichtspunkt, unter dem diese hochbedeutende Auseinandersetzung sich vollziehen wird, die Herr von Bethmann-Hollweg mit einer längeren Rede einzuleiten gedenkt. Ob das verfassungspolitische Experiment ein Ergebnis zeitigen und ob dieses in Reichslande mit Verwirklichung aufgenommen werden

wird, steht dahin. Schon das Zustandekommen des Gesetzes ist nur nach Überwindung großer Schwierigkeiten möglich, denn die Ansichten gehen hier scharf auseinander. Darum sollten nicht immer neue Ideen auf Tapet gebracht werden. z. B. die neuerdings mit einer gewissen Hartnäckigkeit vertretene, ebenso absonderliche wie aussichtslose, das Reichsland zu einer preussischen Provinz zu machen.

Die Befürworter des Gedankens stehen auf dem Standpunkt, daß nur durch die scharfe preussische Disziplin dem Treiben der Franzosen ein Ende gemacht werden könne. Gewiß sprechen Zwischenfälle, der längsten wie der weiter zurückliegenden Zeit nicht für das Vorhandensein eines starken deutschnationalen Bewußtseins in der gesamten reichslandischen Bevölkerung, gewiß macht sich die französische Propaganda stellenweise so ungemein breit, daß die Befürworter deutscher Patrioten verunsichert sind. Doch wichtiger als die Zurückdrängung dieser praktisch wohl ohnmächtigen Tendenzen unbeeinträchtigt, daß eine Reform, die lange genug auf sich warten ließ, der süddeutschen Befensart der Elsas-Lothringern sich anpaßt, wie das verständnisvolle in der Regierungsvorlage geschieht. „Auspreußen“ zu schaffen, sind die Zeitverhältnisse wahrlich nicht angetan. Das preussische Element ist zur Genüge in dem Militär verkörpert, das massenhaft im Reichslande garnisoniert.

Auch ist es noch eine diffizile Frage, ob nicht eine stämmeverbindende, ausgleichende Kraft, auf deren reges Wirken es gerade hier am meisten ankommt, nicht härter im süddeutschen, als im preussisch-norddeutschen Wesen wirkt. Also muß der preussische Angliederungsgedanke, der ja auch im Reichstage schwerlich aufgenommen werden wird, von vornherein ausscheiden. Die Möglichkeit einer Billigung durch den Bundesrat läßt überhaupt nicht in Frage.

Neues aus aller Welt.

Selbstmord eines zum Tode Verurteilten.

Der vom Saarbrücker Schwurgericht zum Tode verurteilte Kellerer Ulrich trieb sich in seiner Zelle herum. Erst war im Mai vorigen Jahres wegen Ermordung einer Kellnerin, deren Zuhälter er zeitweilig war und der er, als sie ihm nicht mehr zu Willen war, den Hals durchschnitten, zum Tode verurteilt worden. Das Reichsgericht hatte die gegen das Urteil eingelegte Revision verworfen.

Schachtelhut. Gestern kürzte der sogenannte Vergnügungsschiff (Steinkohlenschiff) im Flämingen Grunde bei Dresden mit erheblichem Getöse in sich zusammen. Die Bewohner in der Nähe eilten aus ihren Häusern und sahen eine mächtige Rauchwolke sich zum Himmel erheben. Die entzündete Deckung wurde einer Explosion unterzogen und ergab eine Tiefe von 130 Metern bei 34 Metern Wasserstand. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen.

Zollinterdictionen. Die römischen Zeitungen beschäftigen sich mit einer Zollinterdiction auf Alkohol im Betrage von über einer halben Million Lire. Es handelt sich um eine römische Firma, die aus ihrem vor den Mauern der Stadt gelegenen Depot Alkohol geschmuggelt haben soll. In der Affäre werden die Namen dreier Parlamentarier genannt, die Teilhaber der Firma sind. Die sozialistische Gruppe beabsichtigt, über die Angelegenheit in der Kammer zu interpellieren.

In den Flammen angekommen. Wie aus Moskau gemeldet wird, geriet infolge einer Explosion ein Waghof in Brand, wobei drei Personen in den Flammen umkamen. 7 Bedienstete erlitten schwere, 4 leichtere Brandwunden.

Lothales.

Wiesbaden, 24. Januar.

Wiesbadens Quellenläufe in alter Zeit.

L. Manche Besonderheiten hat unser Badeort vor anderen voraus und gerade diese reichen dem heilsuchenden Fremden in mancher Beziehung zum Vorteil. So verfügt Wiesbaden nicht nur über eine oder mehrere Thermen, wie viele Quellenorte, nein, es kann deren ca. 25 aufzählen von fast gleichen Bestandteilen und derselben günstigen Wirkung. Aus diesem Grunde ist auch der Badeort nicht auf ein öffentliches Badehaus angewiesen, sondern, da viele Hotels eine eigene Quelle besitzen, wird er je nach seinen Mitteln und Anordnungen zufriedensetzende Unterkunft und Kurgelegenheit finden. Das im Bau begriffene Adlerbad wird den bestehenden Zustand nicht verändern, wohl aber für unsere Kurkafforen eine wertvolle Bereicherung bedeuten. Denn nach dem Kochbrunnen, der bei einer Temperatur von 51 Gr. R. (welche nur durch die Spiegelquelle mit 55 Gr. R. übertroffen wird) in der Minute 17 Kubikfuß Wasser auswirft, und der Schützenhofquelle (40 Gr. R.), die 8 Kubikfuß Wasser gibt, gehört die Adlerquelle (50 Gr. R.), welche nahezu in der Mitte zwischen beiden genannten liegt und in der Minute 6 Kubikfuß Wasser spendet, zu den wichtigsten und wasserreichsten Wiesbadens. Professor Thoma hat 1813 berechnet, daß wenn die Wassermenge der Spiegelquelle und einer damals unbenutzten Quelle im „Reifen Schwan“ denen der drei Hauptbrunnen addiert würde, dieselbe zusammen $\frac{3}{4}$ des gesamten hiesigen Thermalwasserumsatzes ergeben würde. Sowohl Kochbrunnen, Adler- und Schützenhofquelle ließen etwas abwärts vom übrigen Thermalgebiet; dieses begrenzt Goldgrube, Hühnergrube, eine Linie vom Ed des Kaiser Hofes bis zur Rose am Kranzplatz und von dort die Langgasse bis zur Goldgrubenmündung. Innerhalb des kleinen Raumes lassen sich 22 Quellen nachweisen, von denen die meisten im Quartier nördlich der Webergasse bis zur beschriebenen Grenzlinie entspringen. Die beiden Quellen am Paulbrunnentplatz, 200 Ruten vom Kochbrunnen entfernt, gehören zu den kalten Mineralquellen (10 Gr. R.) und sind in ihrer Wirkung mit den übrigen Thermen nicht zu vergleichen.

Vor 20 Jahren bereits konnte beobachtet werden, was bis heute noch den Tatsachen entspricht, daß nämlich die Quellen in den wenigsten Fällen am Ursprungsorte selbst benutzt wurden. „Viele liegen unter Gebäuden oder dem Straßensplan verdeckt“, heißt es in einer alten Chronik, „meistens in fremden Hofstätten, so daß die Besitzer oft selbst kaum wissen, wo der eigentliche Ursprung ihrer Quellen war“. Das ist Grund genug zu mancherlei schwierigen Prozessen. Gänzlich unbekannt war vor 100 Jahren noch der Ursprung der Schützenhofquelle, die 1830, also vor 72 Jahren, ihre Entdeckung erfuhr. Und über die Lage und Entdeckung der Hühnergrube herrschte damals noch vollständiges Dunkel. Im Folgenden soll versucht werden, auf Grund des einschlägigen Planmaterials und gleichzeitiger Überlieferungen den Lauf und Ursprung der Wiesbadener Kochquellen darzustellen. Wenn sich auch in den Hauptplänen die Quellenverhältnisse wenig geändert haben mögen, und die Namen der alten renommierten Badehäuser unverändert geblieben sind, ist doch bei den großartigen Umgestaltungen des modernen Wiesbaden klar, daß auch hier die Zeit und Bewußtsein ihre Spuren unverwischbar markierten, gleichwie das beschiedene, altertümliche Städtchen von anno 1840 mit den feinsten Häusern, offenen Bachläufen und öffentlichen Brunnen mit dem Wiesbaden von anno 1911 veraweicht wenig Ähnlichkeit hatte.

Beginnen wir mit dem berühmten Kochbrunnen. Dieser war, wie Ludwig Schel-

Berliner Brief.

(Von unserem Korrespondenten.)

Mitten in der Saison. — Im Wechsel der Zeiten. — Die „glänzende Kontinuität“. — Moralische Verpflichtungen. — Der rechte Mann. — Am Ende der 100 Prozent. — Das Danaergesicht der Regierung. — Das Habitakult. — 5000 Veteranen.

Wir sind inmitten der Saison. Gesellschaften und Bälle und feierliche Veranstaltungen aller Art lösen einander ab und die ersten Maskenveranstaltungen der verschiedenen Vereine sind bereits vorbei. Essentielle Maskenbälle gibt es in fast gar nicht mehr in Berlin, und selbst auf dem ersten Ball des Retroweaters, der den Reigen der großen, jedermann ausnahmslos kulturbereiten zu eröffnen pflegt, sah man nur wenige maskierte Dominos. Es gilt heute selbst für die antändliche Ball nicht mehr verpönt, einen herartigen Ball ohne Larve zu besuchen, und es findet sogar niemand etwas dabei, wenn dieselbe antändliche Frau Vergnügungsorte besucht, in denen man diese Gattung noch vor einigen Jahren verächtlich gelacht hätte.

Im Wechsel der Zeiten hat man gelernt, etwas weniger streng zu denken, und wenn man auch nicht gerade diesen Standpunkt verteidigen kann, so findet man doch vielleicht eine erklärende Entschuldigung, wenn nicht immer die festen Grenzen der strengen Sitte eingehalten werden. Die Verlodung ist zu groß, und will der gewöhnliche Berliner das elegante Treiben des nachlässigen Berlin sehen, so kann er eben nur leine Lokale besuchen, in denen der Luxus zu Hause ist. Dort hat man aber auch alles beisammen, was Auge und Sinn erfreuen kann. Eine künstliche Ausstattung, schöne Frauen und glänzende Toiletten.

Selbstverständlich kostet der Spaß eine ganze Menge Geld, aber wir haben es ja dazu. Man hört doch von allen Seiten von dem riesenhaften industriellen Aufschwung, den Deutschland genommen, hört von der „glänzenden Kontinuität“, die gerade für Berlin augenblicklich bestehen soll, obwohl diese erst taufmännische Persönlichkeiten ersthaft breiteten, und es wird an gewissen Stellen behauptet, daß es keine Arbeits-

not gibt, obwohl in Wirklichkeit Tausende und Abertausende keine Beschäftigung finden können. Selbstverständlich sind jene Lokale nicht in erster Reihe für die Berliner bestimmt, sondern für die Fremden, die „zur Saison“ in besten Scharen zu uns gekommen sind. Die bevorstehenden Hofgesellschaften haben zudem sehr viele adlige Familien für ein paar Wochen nach Berlin gebracht, und so kann es nicht fehlen, daß ein neuer, starker Lebensstrom seine Bestätigung sucht. Dabei bleibt Berlin die arbeitssame Stadt, die Stadt, in der von früh bis zur letzten Nacht die Jagd nach Geld die Menschen bewegt, die Stadt, in der jede Stunde, jede Minute genutzt wird, um neue Werte zu schaffen. Unumstößlich gehen auf dieser Jagd nach Geld und Gewinn edlere Güter verloren, und es ist deshalb nur, wenn von Zeit zu Zeit ein Ruck durch die Welt geht, der dazu beiträgt, daß der Mensch erkennt, er sei nicht nur eine ausgezogene Maschine, sondern er habe auch noch etliche andere Aufgaben — man nennt dies gewöhnlich „moralische Verpflichtungen“ — zu erfüllen. Die Erkenntnis ist allerdings nicht von langer Dauer, das zwingende Maß zerstreut die Bedenken, aber immerhin bleibt doch etwas hängen, das später vielleicht seine gute Wirkung ausübt. Nur wissen es dann die wenigsten, woher es gekommen ist.

Welche ungeheuren Werte in Berlin geschaffen werden, sieht man am besten an einigen Ziffern, die die Staatskassen einiger vermögender Herren darstellen. Der reiche Mann, den unsere Mauern beherbergen, zählt täglich 1000 M., dies bedeutet ein festes Einkommen von 30 Millionen, dann kommt ein „etwas ärmerer“ mit 2,5 Millionen und einer mit 2,6, während der vierte „nur“ 2 Millionen Jahreseinkommen hat. Diese Milliardäre sind zum größten Teile der Berliner Arbeit und Intelligenz zu danken. Selbstverständlich sind derartige Vermögen nicht im ganzen Tiergarten-Viertel anzutreffen, aber doch gibt es sehr viele reiche Leute mit über einer Million Jahreseinkommen. Es ist nur zu klar, daß der Kaiserstaat derartige Steuerzahler nicht an die Pforten abgeben möchte, und doch liegt die Gefahr nahe, näher, als man denkt, daß einer oder

der andere oder vielleicht gar mehr dem Zug nach dem Westen folgen. Denn mit ziemlicher Sicherheit sind wir am Ende des hundertprozentigen Kommunalsteuerausmaßes angelangt, nachdem das Gesetz über den Zwangsversteuerungsverband in aller Kürze in Kraft treten wird. Dieses Gesetz bürdet nämlich Berlin ungeheure Lasten auf, weit größer, als es bis jetzt zu tragen hatte. Es ist in diesem Rahmen nicht möglich, das Danaergesicht der Regierung zu schildern, aber so viel muß gesagt werden, daß es schließlich das Uebelste ist, womit wir seit langer Zeit bedacht worden sind.

Zu dem einzigen richtigen, wenn auch radikalen Mittel der Eingemeindung aller Vororte in Berlin will die Regierung nun einmal sich nicht entschließen. Hat Berlin vor vielen Jahren den Fehler gemacht, auf die Eingemeindung zu verzichten, hat die Stadt auch eine falsche Verfehrspolitik getrieben, so darf eine Regierung die begangenen Fehler nicht durch neue größere verdecken. In diesem Falle können zu den Fehlern noch schwere Ungerechtigkeiten, deren Tragweite für die Bürgerschaft noch gar nicht abgesehen ist. Dreihundert Millionen hat der vorige städtische Etat betragen, es kann leicht möglich sein, daß er für 1911/12 um 50 Millionen in die Höhe schnellen wird. Es kommen eben nur mehr Millionen hinzu, ganz abgesehen von den Summen, die der Zweckverband heischen wird. Jetzt soll z. B. den Veteranen die Spende gegeben werden. Bis vor kurzem hatten sich bereits 5000 Veteranen gemeldet, und täglich laufen noch neue Gesuche ein. Um einigermaßen die Kirche im Dorf zu lassen, sollen nur die berücksichtigt werden, die 1864, 1866, 1870 und 1871 mitgemacht haben; außerdem müssen sie nachweisen, daß sie in Berlin wohnberechtigt sind. Aber selbst bei dieser Einschränkung kommen etliche hunderttausend Mark zusammen. Und die bedeuten nur einen Bruchteil von Vorkerkungen, die auf sozialem Gebiet neu aufgestellt werden. Arge Schwarzseher prognostizieren deshalb, daß wir statt bisher 100 künftige 150 Prozent Kommunalsteuerausmaß zu zahlen haben werden. Das sind durchaus nicht erträgliche Ausblicke.

Theater und Musik.

Königliches Theater. Das IV. Symphonie-Konzert des Königl. Theaters-Orchesters, veranstaltet zum Besten der eigenen Witwen- und Waisen-Pensions- und Unterhaltungsanstalt, gewann durch die solistische Mitwirkung des Königl. Konzertmeisters, Herrn Professor Oscar Brückner, intimen Reiz. In der doch der Prospekt, der in seinem Lande etwas gilt und deshalb — um es gleich vormweg zu nehmen — mit stimmungsvollen Ovationen und einem wahren Berg von kostbaren Lorbeerkränzen und herrlichen Blumenbündeln in einer Weise gefeiert worden, wie sie sich seit vielen Jahren im hiesigen Hoftheater nicht mehr ereignete. Bekanntlich kommen in den Symphonie-Konzerten nur die allerersten Künstler zu Worte: Professor Brückner steht in der Reihe der Erstklassigen, erwählten oben. Sein edler Ton, dessen Reichtum und Höhe warm zu Herzen spricht, seine phänomenale Technik, die sich durch Reichtum, Glätte und Sauberkeit auszeichnet, seine vornehme Auffassung, die bei aller akademischer Korrektheit eine impulsive Persönlichkeit und kerngesundes musikalisches Empfinden verrät, geben seinem meisterhaften Spiel das gewisse bewundernswürdige Vollkommenheit. Am deutlichsten die Lagen mit Daumenanschlag, die bei der Mehrzahl der tüchtigen Cellisten eine ansehnliche Tonzugung besitzen und beim Zuhörer ein unwillkürliches beängstigendes Gefühl hervorrufen, klingen wohlklingend wie auf einer Violine; die virtuose Behandlung der Höhe, verbunden mit quillender Tonsülle, und die glänzende Begabung erwecken den Anschein, als ob in diesen Künstler der Begriff Schwierigkeit überhaupt nicht existiere. In dem langen Solosatz, in dem Prof. Brückner überreiche Gelegenheiten, mit seiner bravourvollen Fertigkeit zu brillieren und in der Cantilene süßen, samtweiden Ton zu spielen. Dieses Cellosolo ist geradezu ein solches mit technischer Künstelei; bei anderen die vollendete stimmungsvolle Wiedergabe. Ein Cellist merkt man diesen schwierigen Passagen, Trillern, Arpeggien, Staccati und

lenberg 1825 schrieb, seit einigen Jahren neu gefasst worden, am Eingange rechts ein Brunnenmeister an niedrigem Tische, von einem hohen Feste überspannt, das beiläufige Getränk. Seit langem trug man sich damals mit dem Plane einer Schutzhalle für die Kurgäste, schon manches Projekt war eingebracht und ad acta gelegt worden, endlich kam man ein solches, die später — der heutigen Generation wird es unbestreitlich vorzuziehen — verfertigt wurde. Der Komplexion (Speise, nach altem Brauch und Herkommen gemäß, folgende neun Baderhäuser: das Römerbad (Einfluß an der Seitenmaße gegenüber dem ehemaligen Zivildienst), welches 27 Baderhäuser und 1 Dampfbad enthält; das daneben liegende Weiße Hof (20 Baderhäuser), ferner den benachbarten Weißen Hof (32 Baderhäuser, 1 Dampfbad); das Badhaus zum „Engel“, dessen Leitung im Hofbau mündete (ebenfalls 22 Baderhäuser, 1 Dampfbad); quer unter dem Kranzplatz liegt die Leitung zum „Schwarzen Hof“ (der 28 Baderhäuser und 1 Dampfbad befaßt); die Quellenführung nach dem „Englischen Hof“ (32 Baderhäuser) verzweigte sich innerhalb des großen, nach der Spiegelgasse gelegenen Terrains zu zweimal. Das Badhaus „Hinterer Hof“ und die am Kranzplatz gelegene Dependence „Vordere Hof“ (zusammen 51 Baderhäuser und 1 Dampfbad enthaltend) erhielten das Wasser in langer Leitung zugeführt, sowie das (jetzt verschundene, anstelle der heutigen Wandelhalle gelegenen) Zivildienst (mit 25 Baderhäusern und 1 Dampfbad) und das ebenfalls dem Erdboden gleich gemachte, dicht am Komplexion gelegene Badhaus „Europäischer Hof“ (30 Baderhäuser).

Die Adlerquelle, jetzt in städtischem Besitz, speiste das bedeutende Badhaus zum „Adler“ (53 Baderhäuser, 1 Dampfbad), alsdann gingen von ihr noch 3 Leitungen aus nach dem benachbarten „Goldenen Brunnen“ (17 Baderhäuser), der daneben liegenden „Goldenen Krone“ (mit 35 Baderhäusern und 1 Dampfbad), sowie durch das Neul hindurch, quer unter der Langgasse, nach dem „Schwarzen Hof“ (51 Baderhäuser und 1 Dampfbad), wo Goethe einst badete; drei südliche Verzweigungen der Leitung sind auf diesem Terrain, das heute die Bärenstraße durchschneidet, nachweisbar.

Die Schützenhofquelle versorgte in dreifach verzweigter Leitung die Bader des Schützenhof, 40 an der Zahl und 1 Dampfbad, ferner das in dem Neul gelegene „Gemeindebad“ (8 Bader) und noch den dort befindlichen öffentlichen Brunnen.

Die Spiegelquelle, wenige Schritte südlich vom Komplexion unter dem Pfarrer entspringend (Temperatur: 55 Gr. R.), wurde am Kranzplatz entlang nach dem Badhaus zum „Spiegel“ (31 Baderhäuser und 1 Dampfbad) geführt.

Die Quelle zum „Pariser Hof“, hinter dem Spiegelhofterrain entspringend (46 Gr. R.), floß unter fremden Grundstücken hindurch nach dem 24 Bader enthaltenden Hotel, in dessen Berina selbst die Quelle zum „Sonnenberg“ (40 Gr. R.) entsprang, welche durch die Spiegelgasse nach dem (auf derselben Seite) Ede Spiegel- und Webergasse gelegenen gleichnamigen Badhaus (mit 13 Baderhäusern) geführt ward.

Die Goldene Kreuzquelle (41 Gr. R.), vis-a-vis dem Hotel in der Spiegelgasse entspringend, wurde unter der Straße herüber geleitet (24 Baderhäuser, 1 Dampfbad). Auf diesem Terrain selbst befand sich eine unbekannte Quelle.

Die Leitung zu den Lilien begann hinter dem Schwarzen Hof-Terrain, durch den Häuserblock, durchquerte die Dänergasse und mündete in das Badhaus „Weiße Lilien“ (20 Baderhäuser; Quelltemperatur 44 Gr. R.). Am weitesten geleitet wurde die Quelle zu den „Dier Jahreszeiten“ (47 Gr. R.); sie entspringt nordwestlich des Neul in der Webergasse, floß dieser parallel nach der Spiegelgasse durch das Ende der Webergasse (früher Sonnenberger Tor genannt) quer unter dem Theaterplatz nach „Johs“ großem Badhause, das 30 Baderhäuser aufwies.

Einmalig nur das Haarsträubende an, bei Prof. Brückner Klang alles gefällig und fein ausgeleitet; wohlthuende Ruhe und Sicherheit herrschten in den Passagen, die Tonhöhen fast selbst in den subtilsten und diffizilen Stellen als oberster Prinzip. Die Solostücke von No. 10, Valencia und Schumann entzündeten durch eigene Komposition „Ederas“ ist ein geistreich komponiertes Effektsstück, das durch seinen schäumenden, sprühenden Vortrag lebhaften Anklang fand.

Außer diesem hochinteressanten solistischen Ereignis des Abends brachte das Programm in seinem ersten Teile zwei Kapiteln: eine Ouvertüre zu einem (?) Lustspiel von Shakespeare von Paul Schenk und eine Englische Kapodie „Strig Hair“ von Frederick Delius. Die Ouvertüre ist humoristisch gehalten, hübsch instrumentiert und in gewissem Maße modern. Die Kapodie ist zweifellos eine sehr interessante moderne Arbeit; sie bildet mit epischer Breite ansprechender Stimmungsmalerei. Aber dieses schallende Gewitter, das schließlich mit dem zum Komplexion genommenen diatonischen Text in laum mehr fühlbarem Zusammenhang steht, dieses sich ausbreitende in ewigen Vorformen, die die neuen Gedanken, wie unter einem Schiefer verhallt, mehr abtönen, wie anstehen lassen, geben kein einheitliches Gebilde. Nichts hatte das Werk gebracht, warum sollten wir es da nicht auch einmal zu hören bekommen?

Mit der ausgezeichnet interpretierten, klassischen Symphonie Nr. 1 von Job. Brahms schloß das durchaus würdig verlaufene Konzert, um dessen musikalische Leitung Herr Professor Mann freudig sich hervorragend verdient machte. Die geistige Belebung aller Details, die großartige Wiederbelebungs- und die Klarheit der Ausführung brachten Herrn Prof. Mann zu Recht und seinem rühmlichen Orchester höchste Anerkennung.

Dr. L. Urlaub.

Die Quelle „Zum Stern“ (Ede Weber- und Dänergasse) und „Zum Reichsapfel“ (letzterem fährig gegenüber) in der Webergasse (gleiche Höhe wie Nr. 9), fast an der Straße rechts entspringend, kurzweg Sternquelle genannt (48 Gr. R.), alimentierte beide Baderhäuser (früheres mit 21 Baderhäusern, letzteres mit 28 Baderhäusern und 1 Dampfbad).

Die Quelle zur „Goldenen Kette“ inmitten des Komplexions Webergasse, Langgasse (hier stand das Badhaus) und „Schwarzer Hof“ (46 Gr. R.) speiste 24 Baderhäuser und 1 Dampfbad. Ihr Abfluß vereinigte sich mit dem Brühlbrunnen (50 Gr. R.), der durch den Neul an der Spiegelgasse, durch diese, ein Stück Webergasse und dann kleine Burgstraße floß, dem öffentlichen Gebrauche dienend.

Zwischen dem Webergassen-Neul und dem „Reichsapfel“ war die Neue Quelle (38 Gr. R.) mit 5 Baderhäusern. Die Quelle zu den „Zwei Böden“ (30 Gr. R.) fand sich mitten in der Webergasse an der Einmündung des Neul; sie lief quer durch Privatgrundstücke durch die Dänergasse und mündete in das genannte Badhaus (15 Baderhäuser). In dem Verbindungswege Webergasse-Dänergasse existierte die Philippshaus-Quelle (30 Gr. R.) mit 6 Baderhäusern. Die Quelle vom „Klinischen Hof“ (38 Gr. R.) befand sich nicht etwa in der Kleinen Burgstraße, sondern wurde von einem Terrain westlich der Dänergasse hergeleitet; das Badhaus wies 21 Baderhäuser auf. Die Goldene Hof-Quelle (37 Gr. R.) entspringt weit in dem Häuserkomplex an der Goldgasse (11 Bader). Die Quelle bei Gänther Klein (39 Gr. R.) war fast am Ende der Grabengasse, mit 2 Baderhäusern, die Quelle zur „Stadt Anspach“ (43 Gr. R.) am Schnittpunkt von Gold-, Däner- und Grabengasse, die 5 Bader speiste, die Quelle unter dem Hause des Silberverarbeiters Rohr in der Goldgasse, gegenüber dem „Goldenen Hof“, welche, nach der Grabengasse geleitet, dort den öffentlichen Baderbrunnen (45 Gr. R.), jetzt so schön gefast, bildete. Die Quelle im „Landsberg“ (37 Gr. R.), die 7 Bader aufwies, lag in der Dänergasse neben den Lilien. Die Quelle bei Witwe Jung (32 Gr. R.) mit nur 2 Baderhäusern fand sich in einem Grundstück an der Goldgasse, eine unbekannte Quelle lag im „Weißen Hof“, und zum Schluß die bereits erwähnte unbekannte Quelle im „Goldenen Kreuz“. — Fürwahr, Opala hat mit 25 Quellen das Rühmchen ihrer Gaben in verdammerlichem Maße über Rasthaus Hauptstadt ausgegossen, und damals wie jetzt wirkten die der Erde dunklen Schöße entspringenden Heilwasser Wunder!

Das Kurpfuschereigesetz.

H. Am 30. November und 1. Dezember des Vorjahres fand im Reichstage die 1. Lesung des

Gesetzentwurfes gegen die Kurpfuscherei statt. Damit wurde die Öffentlichkeit wieder auf einen Gesetzentwurf hingewiesen, der bereits im Februar 1908 als vorläufiger Entwurf dem Reichstage unterbreitet worden war, mit dem sich jedoch bis gegen Ende 1909 fast ausschließlich die direkt an dem Gesetze interessierten oder von diesem bedrohten Kreise beschäftigt hatten. Nunmehr nahmen jedoch die Vereine für naturgemäße Lebens- und Heilweise, sowie die Kneippvereine Veranlassung, in großen

Protestversammlungen

gegen den Entwurf Stellung zu nehmen. So auch die Vereine in Wiesbaden. Sie beriefen auf gestern abend 8.30 Uhr in den großen Saal der „Bartburg“ ihre Freunde und Anhänger ein.

Gegen 8.45 Uhr eröffnete der Vorsitzende des Kneippvereins Wiesbaden, Herr Reich, die stark besuchte Versammlung. Er teilte mit, daß Deputationen der Vereine von Frankfurt a. M., Offenbach und Mainz anwesend seien, sowie daß eine Zustimmungsausschreibung des Kneippvereins Limburg eingelaufen sei. Er führte sodann aus, daß die Bestrebungen der Naturheilvereine und der Kneippvereine: aufklären in hiesigen Fragen zu wirken, in vielen Gegenden großen Anklang gefunden haben. Das projektivierte Gesetz enthalte jedoch Bestimmungen, die diesen Bestrebungen hindernd im Wege stünden. Deshalb müsse man dagegen Protest erheben.

Herr Redakteur P. Schirmer, Berlin referierte in ca. eineinhalbstündigem Vortrage über den Gesetzentwurf gegen

Mißstände im Heilgewerbe.

Die Verhandlungen im Reichstage hätten gezeigt, wie viele und allgemeine Interessen durch diesen Gesetzentwurf gefährdet würden. Der Entwurf bezeichne nicht nur die sog. Heilfundiigen als „Kurpfuscherei“, auch alle nichtapprobierten Heilfundiigen, die Fabrikanten pharmazeutischer Artikel, die Droguisten, die Buchhändler, die gesamte Buchpresse werde durch die Vorlage als „Kurpfuscherei“ bezeichnet. Er behauptete, derjenige, der in ein Pfuscherei, der gewisse Kenntnisse und ärztliches Können vorzieht, der diese jedoch am Krankenbette nicht zu betätigen vermag. In der

Begründung der Vorlage

gehe die Regierung davon aus, daß im Deutschen Reich neben 31 000 approbierten Ärzten 12 000 Heilfundiige stünden. Diese Zahl sei weit übertrieben und äußerst tendenziös aufgemengelt. Denn in ihr seien auch die 5000 Zahnärzte, Wundärzte, Friseure, Barbierer etc. enthalten. Als 2. Punkt führe die Regierung die nicht ausreichende Vorbildung der nicht approbierten Heilfundiigen an. Er stellte Preisnis und den Erfinden der Schrotfug entgegen, die weder lesen noch schreiben konnten und trotzdem hervorragende Kuren auszuführen hätten. Die Kriminalität der Heilfundiigen werde als 3. Punkt ins Feld geführt. Der nicht Heilfundiige sei jedoch bei einer verfehlten Kur der Gefahr der Verurteilung viel leichter ausgesetzt, als der approbierte Arzt im gleichen Falle. Man dürfe gespannt sein auf das, was als neues Material von

der Regierung beschafft werde, da die Kommission eine neue Statistik verlangt habe. Der Redner besprach nunmehr, indem er die einzelnen

Paragraphe der Vorlage

durchging, die Bestimmungen, die der Gesetzgeber vorgesehen habe, so die Auslieferung der Heilfundiigen der Heilfundiigen an die Behörden, die Behandlung infektöser, sowie Geschlechtskrankheiten nur durch approbierte Ärzte, die Fernbehandlung, sowie das musikalische Verfahren, die Behandlung der 6 gemeingefährlichen und der 16 meldepflichtigen Krankheiten und den Verkehr mit Arzneien, Apparaten und anderen Gegenständen, die zur Verhütung und Verringerung oder Heilung von Krankheiten dienen sollen.

Zum Schluß seiner Rede forderte Herr Schirmer die Errichtung von Lehrkursen auf den Universitäten für Naturheil-Kunde. Dem Redner wurde reichlich Beifall zuteil. — In der

Diskussion

sprach Reichstagsabgeordneter Behmann die Überzeugung aus, daß die Vorlage in ihrer jetzigen Gestalt sicher abgelehnt werde. Sodann wurde folgende

Resolution

einstimmig angenommen:

„Die am 23. Januar 1911 von 500 Personen besuchte öffentliche Versammlung in dem Saale der „Bartburg“ zu Wiesbaden erkläre unter Zustimmung der Naturheilvereine von Frankfurt, Offenbach, Mainz, sowie des Kneippvereins Limburg in dem Entwurf des „Kurpfuschereigesetzes“ eine schwere Bedrohung berechtigter Volksinteressen. Sie erhebt deshalb gegen diesen Entwurf entschieden Einspruch, da er die Millionen Anhänger der Naturheilbewegung und der ihr verwandten Reformbestrebungen in der Heilkunde, sowie alle nichtapprobierten Heilfundiigen unter ein Ausnahmengesetz stellen will. Der Entwurf schränkt die Pressefreiheit ein, indem er fast jede Kritik der ärztlichen Wissenschaft unmöglich machen will und gefährdet die Volksgesundheit über alle Gesundheitsfragen; er vernichtet durch seine zahlreichen Verbote das Selbstbestimmungsrecht des einzelnen für die Wahl der Heilmethode und der Ärzte, denen er vertraut; er drückt infolge der Dehnbarkeit seiner vielen Verbote und Strafandrohungen, sowie der Vollmacht, die er dem Bundesrat und den Verwaltungsbehörden erteilt, dem Gesetz den Charakter eines Planengesetzes auf. Er würde schließlich eine Rechtsunsicherheit, sonderlichen schaffenden und einem bühnlichen Denunziantentum Tor und Tür öffnen. Die Versammlung wünscht lebhaft, daß der Entwurf im Heilgewerbe beseitigt wird; sie sieht aber in dem Gesetzentwurf ein durchaus ungeeignetes Mittel der wirklichen Kurpfuscherei den Boden zu entziehen, da diese nur durch die Belehrung und Erziehung des Volkes zum Selbstdenken und zur gesundheitsbewußten Selbsthilfe vernichtet werden kann. Der Einspruch des Reichstages vertritt die Versammlung, daß er den Gesetzentwurf in der vorliegenden Form einstimmig ablehnen wird.“

Aus dem Tierchutz-Verein.

Der Tierchutzverein hielt gestern in dem unteren Saale der „Bartburg“ seine ordentliche Mitgliederversammlung unter der Leitung des Vereinsvorsitzenden Geh. Rat Saemann ab. Nach dem erstatteten Jahresbericht hielt der Vereinsvorsitzende auf ein recht

arbeitsvolles Geschäftsjahr

zurück. Die seitliche Geschäftsführerin, welche ihren Prozeß gegen den Verein bekanntlich in erster Instanz verloren hat, ist auf Grund eines öffentlichen Ausschreibens der Stelle, bei der 120 Bemerkungen eingegangen, durch den Bürgermeister a. D. Nau ersetzt. Das Vereinsbureau ist mehr in das Zentrum der Stadt verlegt. Der Verein zählt nicht in erster Reihe die Verhältnisse von Personen, welche ihre Pflichten gegenüber den Tieren verkennen, sondern ihre Belehrung, damit in der Folge Wandel geschaffen wird. 70 Anzeigen wegen Tierquälerei wurden erstattet, von denen 36 zu Verurteilungen führten. Der Voransteiger erhält im Falle von Verurteilungen aus Vereinsmitteln 3 M. Prämie. Etwa 40 Hunde und Katzen, die ohnedies umgekommen wären, wurden untergebracht. Leider sind die Bestrebungen der Tierchutzvereine, das Schicksal des Schlachttiers ebenfalls mit Strafe zu belegen, weil damit eine unnötige Tierquälerei verbunden ist, wenig aussichtsreich. Die Errichtung einer

Tierhülle in Wiesbaden

würde dem Tierchutzvereins von großem Nutzen sein können.

Ein Plakat: „Die Bitte des Pferdes, welches an die Fesseln von Pferden unentgeltlich abgegeben wird, hat großen Anklang gefunden. Eine Anzahl von Exemplaren ist auf Wunsch eines brasilianischen Gesellschafters nach Brasilien versandt worden, um dort überlegt und ebenfalls verbreitet zu werden. Die Mainzer Eisenbahndirektion hat auf Ansuchen des Vereins die Erlaubnis zur unentgeltlichen Unterbringung des Plakates in den Wartesälen dritter und vierter Klasse auf den ihr unterstellten Bahnstrecken erteilt.

Der Griaß der Zugbunde durch seitens des Vereins beschaffte Eile etc. wurde fortgesetzt. Leider hat aus unbekannter Veranlassung der seitliche Eile-Vierster weitere Versicherungen verweigert, so daß es nötig wird, sich nach einer anderen Versicherungsquelle umzusehen. Die Schlachthausverwaltung unterläßt die auf die Verhinderung von Tierquälereien beim Schlachten gerichteten Bemühungen des Vereins nach besten Kräften. Den

Vogelschutz

unterstützt der Verein kräftig. Zusammen mit dem Mainzer und dem Frankfurter Tierchutzverein legt er eben in

heim einschlägige Musteranlagen an, welche bestimmt sind, für andere Gemeinden vorbildlich zu werden. 1100 M. sind zu diesem Zwecke bereits zusammengebracht. Die Tierchutzkassen sind in der seitlichen Weise verteilt worden. Dem Verein sind 160 Mitglieder neu beigetreten, während 30 Mitglieder ihren Austritt anzeigten. Die heutige Mitgliederzahl beläuft sich auf etwa 1400. Was der Verein sich in der Folge besonders angelegen sein lassen will, das ist die Ausbringung der Mittel zur

Errichtung eines Tierasyls,

für welches ein kleiner Fonds bereits vorhanden ist. Im Laufe des Jahres sind dem Verein Zuwendungen in Höhe von 500 M. gemacht worden. Nach dem von Rentner Margerle, dem zweiten Vorsitzenden, erstatteten Jahresbericht belief sich, unter Berücksichtigung einiger nötig gewordenen Abschreibungen, am letzten Jahresabschluß das Vereinsvermögen auf 7478 M. und ist im laufenden Jahre um 721 M. gewachsen. — Dem Redner wurde auf Antrag der Revisoren die nachgefragte Entlastung erteilt und dem Vorstand auf Antrag von Pfarrer Sojmann und Gymnasialdirektor Schmidt ausdrücklich der Dank der Versammlung für seine energische und erfolgreiche Tätigkeit im Interesse des Vereins ausgesprochen. — Nach einem gelegentlichen letzten Mitgliederversammlung gefassten Beschlusse sind die Sitzungen des Vereins einer Revision unterworfen worden. Die neuen Satzungen, welche gegenüber den alten als Hauptveränderung die bringen, daß der Ausschluß in Wegfall gekommen, dagegen der Vorstand um die Zahl seiner Mitglieder vergrößert ist, daß ferner neu aufgenommen ist in die Aufhebung des Vereins die Errichtung und Unterhaltung von Anlagen zur Pflege und Wartung von Tieren und daß 8 neben dem weiteren Vorstand ein engerer und aus den drei Hauptmitgliedern des großen Vorstandes gebildet ist, wurden von Professor Lewin-Biebrich erläutert und unverändert angenommen. — Die seitlichen Vorstandsmitglieder wurden wieder und neu Kaufmann Krumpholtz gewählt, zu Rechnungsrevisoren Kaufmann Buch und Baderhausbesitzer Neundorff.

Ordensverleihungen. Das Ordens- und Krönungsamt in Berlin hat folgenden Personen des Regierungsbezirks Wiesbaden Auszeichnungen gebracht: den Roten Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub: Generalmajor a. D. Frhr. von Biffing in Frankfurt a. M., den Roten Adlerorden 3. Kl. mit der Schleife: Geh. Raurat, Intendantur- und Raurat Beyer in Frankfurt a. M., Geh. Reg.-Rat Landesbauplanungs-Rat in Wiesbaden. — Den Roten Adlerorden 3. Kl.: Geh. Kommerzienrat Braunfels in Frankfurt a. M. — Den Roten Adlerorden 4. Kl.: Oberregierungsrat v. Bardeleben in Wiesbaden, Forstmeister Bärhaus in Dies, Rechnungsrat Rentmeister Giers in Wiesbaden, Hauptmann von Bahland im 2. Nass. Feldart.-Regt. Nr. 63 in Frankfurt, Kreisdeputierter Gutsbesitzer Fink in Wiesbaden, Regationsrat Dr. von Glich, händiger Hilfsarbeiter im Auswärtigen Amt; Forstmeister Hüger in Montabaur, Steuerinspektor Katasterkontrollor Fischer in Dies, Domkapitular Dr. Kilian in Limburg, Forstmeister Markers in Wiesbaden (Falanerie), Gymnasialdirektor Dr. Schmidt in Wiesbaden, Landgerichtsrat Steudling in Limburg, Regierungs- und Generalsekretär Wolf in Wiesbaden, Stabsarzt Dr. Wirth von Wirtshaus in Wiesbaden (Wilhelms-Verein). — Den Kronenorden 3. Kl.: Senatspräsident beim Oberlandesgericht Martin in Frankfurt a. M. — Den Kronenorden 4. Kl.: Dornfeld, Lehrer an der Unteroffizierschule in Biebrich, Kammeradvokat Gell in Wiesbaden, Oberamtsmeister Hoffmann beim Hül.-Regt. von Gersdorf (Kurhess.) Nr. 80 in Wiesbaden, Kammermeister Korth in Wiesbaden, Kammermeister Troll in Wiesbaden. — Den Adler der Ritter des Hausordens von Hohenzollern: Direktor der Musikschule Walter in Frankfurt a. M. — Das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens erhielt: Gendarmenoberwachtmeister Köhler in Dies; das Allgemeine Ehrenzeichen erhielten: Fußgarniermeister-Wachtmeister Bärensänger in Kunkel, Ortsgerichtsmann Landwirt Karl Balduß 1 in Koblenz, Brandmeister Verbott in Niederreifenberg, Kammermeister beim Amtsgericht Dillger-Verborn, Fabrikarbeiter Balduß in Dillger, Röhren, Unterschlüsselmeister Fick im Hül.-Regt. von Gersdorf (Kurhess.) Nr. 80, Eisenbahnweidensteller 1. Kl. Hauser in Hildesheim, Schuhmacher Heep in Steinbach (Kr. Limburg), Gemeinderat Jung in Michelbach, Bahnsteigkassier Kessel in St. Goarshausen, Straßenschilderhänger Köhler in Dies, Bürgermeister Korn in Niederlabbach, Posthofreiner Krämer in Wiesbaden, Regierungsabte Kesselstadt in Wiesbaden, Kirchenwacheher Lüder in Gießen, Jollanfischer Marxquardt in Dies, Gemeinde-Vollbauernmeister Maurer in Gießen (Kr. Uffingen), Aufwärter beim Adettenbaue Michaels in Oranienstein, Schleusenmeistergehilfe Prüm in Oberlabbach, Kassenbedienter bei der Reichsbankstelle Schmidt in Biebrich, Schlossknecht Späthaus in Homburg v. d. Höhe, Eisenbahnlokomotivführer Stahl in Riedelheim, Straßenschilderhänger Stettmann in Niederlabbach, Jollanfischer Stod in Homburg v. d. Höhe, Stöcke in Biebrich, Kreis-Vollbauernmeister Thiele in Biebrich.

Wiesbadens Gäste. Es sind neuerdings hier eingetroffen: Stud. jur. Graf von Fassewitz-Berlin i. M. (Metropole und Monopol) — Oberleutnant a. D. von Wismark (Maurergasse 17) — Baronin von Diepenbrock-Berlin (Victoriastraße 33) — Oberleutnant von Kallenborn-Vogel (Albrechtstraße 16) — Gutsbesitzer von Kurnatowski-Moskiewo (Palast-Hotel) — Gutsbesitzer Marxwell v. Broomholm — Broomholm — Langholm (Albrechtstraße 16) — General a. D. Freiherr von Dmpteda-Mühlhausen i. G. (Marktstraße 6).

Wiesbaden stellt nicht auf der Verlehrs-Ausstellung aus! Die geplante Kollektivteilnahme einer Anzahl von Städten im Regierungsbezirk Wiesbaden unter Führung von Frankfurt und Wiesbaden wird nicht zustande kommen. Nachdem eingehende Erkundigungen über das Unternehmen eingebracht worden sind, hat die Stadt Frankfurt die Teilnahme an der Ausstellung abgelehnt, zumal sie sich für die Organisation der Ausstellung in Dresden schon stark engagiert hat. Das gleiche gilt von Wiesbaden, das als Kurstadt ein Hauptinteresse an der Dresdener Veranstaltung hat. Nachdem so die beiden Großstädte sich gegen die Teilnahme ausgesprochen, sind die kleineren Städte zu der gleichen Ansicht gelangt; es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß die eine oder andere Stadt die Ausstellung selbstständig oder im Anschluß an den rheinischen Teil beschicken wird.

Zum Fernsprechverkehr mit Wiesbaden sind neuerdings unbeschränkt zugelassen: Rixieux in Belgien, Baden (Schweiz), Weinfelden, Ermatingen und Kreuzlingen. Die Gebühr für das gewöhnliche Dreiminutengespräch beträgt 2.50 M.

Aus dem Hauptbahnhof. Die Regelung der Haftpflicht bei Schiffschaden auf der Eisenbahn hat sich als wünschenswert herausgestellt. Es wird eine Haftpflicht nur dann eintreten, wenn der Schadenfall im ursächlichen Zusammenhang mit dem Verhalten des Personals steht. Die Eisenbahnen sollen berechtigt sein, ihre Beamten für entstehende Schäden zur Verantwortung zu ziehen.

In der Bekämpfung der Rauch- und Rußplage hat der Westliche Bezirksverein einen weiteren Erfolg zu verzeichnen. Die Polizeipräsident von Schend, der sich sehr für die Angelegenheit interessiert, dem genannten Verein mitteilte, sollen demnächst ein Merkblatt und ein Merkblatt zur Bekämpfung der Rauchplage von der Polizei-Direktion in der Stadt an jeden Haushalt verteilt werden.

Ein eigenartlicher Vorfall. Zu dem unter vorhergehender Spaltenüberschrift in der letzten Ausgabe des Weisbadener General-Anzeiger mitgeteilten Vorgängen in einem Gasthause am Mauriusplatz — wir werden berichten, mitzuteilen, daß das Hotel Erdprinz hier nicht in Frage kommt — erfahren wir noch, daß der Zustand der in das Krankenhaus eingeliefert, es handelt sich um die 19 Jahre alte ledige Auguste K., in der Dreiwöchigen wohnhaft, sich einigermaßen gebessert hat. Sie hat das Bewußtsein wieder erlangt, konnte jedoch bislang noch keine Auskunft über die mysteriösen Vorgänge geben, die sich von Samstag nacht bis Sonntag nachmittag in dem Zimmer abspielte. Auch über die Motive zu dem Selbstmordversuch bewahrt das Mädchen Schweigen, doch dürften diese an den Begleitumständen unschwer zu erkennen sein. Von der männlichen Person fehlt bis jetzt noch jede Spur, da auch das Mädchen sich weigert, den Namen zu nennen.

Beim Holzschaden verunfallt ist gestern nachmittag gegen 4 1/2 Uhr am Wasserfall hinter der Balconie der 21 Jahre alte Emil Weiß aus Dohheim. Steingasse 2 wohnt, dadurch, daß ihm die Art aus der Hand glitt und ins eine Wein drang, wodurch eine schwere Verletzung entstand. Die Sanitätskommission hat den Verletzten nach Anlegung eines Notverbandes nach seiner Wohnung in Dohheim.

Ein Unfall auf der Rennbahn. Beim Trainieren stürzte gestern nachmittag auf der Rennbahn der englische Jockey Dill mit dem Pferde so unglücklich, daß er schwere Verletzungen am Unterleibe, Becken und an den Oberextremitäten davontrug. Die Sanitätskommission erbrachte ihm die erste Hilfe. Der Verunglückte wurde alsdann nach dem Krankenbau in Wiesbaden verbracht.

Hoensbroech-Vortrag. Im dichtgefüllten Saale der Turngesellschaft sprach am gestrigen Montagabend Graf von Hoensbroech auf Einladung des Freidenkervereins über das Thema „Der alte und der neue Kulturkampf“. Der Redner ging aus von einer Definition des Begriffes Kulturkampf, der in seinem ursprünglichen Sinne durchaus gut und wertvoll, unter dem Eindruck der Vorgänge in den 70er und 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts einen bösen politischen Konfessionskampf bekommen habe. Dieser alte Kulturkampf, den Bismarck führte, ging in den Mitteln fehl, in den Mitteln der Ausnahmegerichte, die ungesetzliche Weise auch den religiösen Katholizismus trafen. Sein Ziel aber war gut, nämlich die Bekämpfung jenes Elements, das sich im Katholizismus eingenistet hat und das die Religion zu politischen und antikulturnellen Zwecken mißbraucht. Dieses Element ist eben der Ultramontanismus. Eingehende historische Darlegungen gaben nun dem Beweis dafür, daß der Unterschied zwischen Ultramontanismus und Katholizismus begrifflich wie ge-

schichtlich nachweisbar sei, Exemplifikationen auf Vorgänge aus der jüngsten Zeit dem Nachweis, welche Gefahren auf politischem und welche auf kulturellem Gebiet das System des Ultramontanismus bedeutet. Der neue Kulturkampf, so kam Graf v. Hoensbroech zum Schluß, habe die Aufgabe, gegen dieses System, nicht aber gegen den Katholizismus als Religion anzukämpfen, und diesen Kampf nicht mit Polizei oder Gewalt, sondern einzeln und allein mit der Waffe der Aufklärung zu führen. Der Vortrag wurde mit lebhaftem, anhaltendem Beifall aufgenommen; an der vorgeführten Diskussion kam es nicht, da niemand sich zum Worte meldete.

Wiesbadener Vereinswesen.

Kaufmannsgerichtswahl. Die Amtszeit der jetzigen Richter beim Kaufmannsgericht läuft Ende März ab. Die Neuwahl ist auf den 31. Januar festgesetzt. Die Vorberathungen zur Wahl sind bei den Geschäftsmännern bereits im Gange. Der kaufmännische Handlungsgehilfen-Verband gibt diesmal eine eigene „Wahlversammlung“ heraus. Seine erste Wahlerversammlung veranstaltet der genannte Verband Mittwoch, den 25. Januar, abends 9 Uhr in der Turnhalle, Schumannstraße 25. Herr Julius Schellin aus Frankfurt a. M. spricht über das Thema: „Warum Wille Nr. 1“.

Wagner-Verein. Am 12. März d. J. feiert Wagner-Verein, Prinz-Luitpold, seinen 90. Geburtstag und überläßt, um hundertfünfzig Jahren, rückt man sich, dieses feierliche Fest würdig zu begehen. Auch der hiesige Wagnerverein (gegr. 1908) beabsichtigt, den Geburtstag des Landesherren in würdiger Weise zu begehen und trachtet heute schon an alle Handläufe, die in Wiesbaden ihren Wohnort haben, die Bitte, durch Beitritt zum Wagnerverein Wiesbaden (gegr. 1908) mitzubekommen, damit die Geste zu einer impolanen und würdigen Geste werden kann. Das Vereinslokal befindet sich im Hotel-Restaurant „Schwarzer Adler“, Wäldchenstraße, und werden Anmeldungen dorthin entgegen genommen.

Tagesanzeiger für Dienstag.

Ag. Schauspiel: 7 Uhr: „La Traviata“. Reliöndtheater: 7 Uhr: „Der Feldherrnplatz“. Volkstheater: 8.15 Uhr: „Die Geisse“. Waldtheater: 8 Uhr: „Die große Revue“. Kurhaus: 4 Uhr: Abonnementkonzert. 8 Uhr: Teelozert im Weinloale. 8 Uhr: Abonnementkonzert. Stadttheater: Täglich abends 8.15 Uhr: „Die beiden Handwerker“. Clapham-Theater, Wilhelmstr. 8, täglich geöffnet von 3—11 Uhr. American Diograph, Schwanenstraße 57, montags geöffnet von 4 Uhr, Sonntags von 2 Uhr ab. Die Royal Bio-Theater-Kinematograph, Rheinstraße 47, täglich Vorverkauf. Apollo-Theater, Weisbachstr. 1: Nachmittags von 3—11. — Sonntags von 2 Uhr an geöffnet. Volkstheater, Hofmannstr. 45, 1. Geöffnet: Werktags von 12—2.30 Uhr; an den Sonn- und Feiertagen von 10—12 und 2.30—5 Uhr. Moderne Puppentheater: 8.15 Uhr im Saal der Lutherkirche Eingang Wäldchenstraße. Koncerte täglich abends: Dentmer Hof — Hotel Erdprinz. — Katholia-Restaurant. — Kaiserhof-Sonntags. — Wiesbadener Hof. — Cafe Gaden. — Rosenthal-Puffenstraße. — Schloss-Restaurant jeden Sonntag Künstlerkonzert.

Das Kassauer Land.

8 Niebrich, 24. Jan. Landwirt Georg Schneider ist zum Gerichtsmann bei dem Ortsgericht in Niebrich ernannt worden. v. Sonnenberg, 24. Jan. Um die Bedenken gegen die Schaffung einer Kanalisation zu zerstreuen, wurde die Bildung einer Genossenschaft angeregt, deren Zweck es sein soll, die Mittel, nicht nur für die Frontmeterbeiträge, sondern auch für die Hausentwässerung, zu beschaffen. Zur Förderung der Angelegenheit hat bereits eine Vorpetition mit Herrn Genossenschaftsdirektor Petzian in Wiesbaden stattgefunden, der seinerseits die Gründung einer solchen Genossenschaft sehr empfehlenswert hält. Es soll vorerst durch Virtulare festgelegt werden, wer sich an dieser Kanalgemeinschaft beteiligen will. Alsdann wird Herr Petzian in einem Vortrag in Sonnenberg die Zwecke und Ziele eingehend beleuchten.

H. Kambach, 24. Jan. Am Samstag hielt der hiesige Männergesangsverein „Vierderkrant“ im „Rannus“ seine diesjährige Generalversammlung ab. Nach dem Bericht des Vorstandes beträgt der Kassenbestand 954 M und die Mitgliedszahl 115. Die Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Karl Wintermeyer, 2. Vorsitzender Karl Schneider H. 1. Schriftführer August Gude, 2. Schriftführer Ludwig Beder, Kassierer Karl Heuser, Revisor: Detmar Dingels, Karl Schneider L. Ludwig, Schäfer, Detmar Karl Will.

Im nächsten Jahre feiert der Verein das 50-jährige Bestehen.

u. Kloppeheim, 24. Jan. Die Holzversteigerung in dem hiesigen Gemeindewald ergab einen guten Erlös. Am nächsten Sonntag veranstaltet der hiesige Arbeiter- und Militärverein einen Lichtbildervortrag. Nachmittags findet für die Kinder eine Sondervorstellung statt. — Für den Vortag eines Schulpedellen haben sich zehn Bewerber gemeldet. Der seitherige Bedell hat die Stelle zwölf Jahre lang verliehen.

Schlangenbad, 24. Jan. Die Wahrnehmung der Geschäfte des Kur- und Bade-Polizeikommissars wurde für die Saison 1911 dem Agl. Bade-Inspektor Vassert hier übertragen.

L. Wambach, 24. Jan. Die kürzlich im hiesigen Gemeindewald abgehaltene Brennholzversteigerung brachte einen guten Erlös für die Gemeindefasse.

o. Braubach, 24. Jan. Auch in diesem Jahre scheint sich hier eine rege Bautätigkeit entfalten zu wollen, da bereits eine Anzahl Neubauten projektiert sind. Daß hierfür aber auch ein Bedürfnis vorliegt, geht daraus hervor, daß trotz der großen Anzahl Wohnhausneubauten im letzten Jahre immer noch Wohnungsmangel herrscht, zumal infolge der Vergrößerungen von Hütte und Vergewertung von Beamten und Arbeitern zu erwarten ist. — Der hiesige Verschönerungs- und Verkehrsverein hielt im Rheintal seine Jahresversammlung ab. Nach dem Berichte haben mehr als 4000 Sommerfrischler sich im letzten Sommer hier aufgehalten, während über 10 000 Passanten die hiesige Stadt und die Markburg besuchten. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt. — Infolge des steigenden Wasserbedarfes ist ein Umbau der Wasserleitungsröhren notwendig geworden, wobei die zu engen Röhren durch bedeutend weitere ersetzt werden sollen. Eine Reinigungsanlage zum Entseuen des sehr eisenhaltigen Wassers wird geplant. — Beim Roden auf der Straße Frankenhäuser-Braubach wurde ein hier beschäftigter Sättnerarbeiter aus erlichem Orte schwer verletzt. Er rannte mit dem Kopf gegen einen Pfeiler und blieb betäubungslos liegen. — Die Schlingengellschaft hielt am letzten Sonntag im Hotel „Kaiserhof“ ihre Kassenabrechnung ab. S. Hirsheim, 24. Jan. Um das Bild vor dem Hungertode zu schützen, ließen die hiesigen Jagdpächter während der letzten kalten Tage drei Fahren Dickwurz und den ins Feld fahren und dort an verschiedenen Stellen verteilen.

H. Wader, 24. Jan. Bei der gestern hier stattgehabten Bürgermeisterversammlung wurde der Beigeordnete Herr Paul Schalk einstimmig zum Bürgermeister gewählt. Unterlieberbach, 24. Jan. Um den hiesigen Bürgermeisterversammlung haben sich bereits 60 Kandidaten beworben. X. Pimbura, 24. Jan. Herr Karl Bohnhofs, vorheriger Schmitt vom Dampfverlehnshaus in Frankfurt, ein geborener Wiesbadener, wurde nach Höchst a. M. in gleicher Eigenschaft verlegt. H. Vangerhagen, 24. Jan. Am letzten Sonntag fand hier eine stark besuchte öffentliche Versammlung der fortgeschrittenen Volkspartei statt. Parteifreier Röder-Wiesbaden referierte in fast zweistündigem Vortrage über: „Die Wahlparole 1911“.

Wageneinbrennen, 24. Jan. Herr Postverwalter Braun übernimmt am 1. April die neu errichtete Postamtstelle in Elz. (R. Mainz, 24. Jan. Am Samstag vor-mittag kurz vor 8 Uhr fand in der Wachswarenfabrik von Krämer in der Kurfürstentstraße hier eine heftige Explosion statt, durch die an Fabrikgebäuden und an den maschinellen Einrichtungen, sowie an den Warenbeständen ein beträchtlicher Schaden angerichtet wurde. Das Feuer war durch die Unachtsamkeit einer Arbeiterin entstanden, die einen feuergefährlichen Raum mit einem brennenden Lichte in der Hand betreten hatte.

Schrift- und Geschäftsleitung: A. Seibold. Verantwortlich für den politischen Teil, das Genelle, für den Handel- und allgemeinen Teil: Dr. Emil Wälsch, für den lokalen Teil, für Nachrichten aus Nassau und den Nachbarländern: C. A. Krieger, für Sport- und Gesellschaftsnachrichten: J. Hübner; für den Internatentell: Hans Böhmann. — Druck und Verlag: Wiesbadener General-Anzeiger Hermann Seibold, sämtlich in Wiesbaden. Zuschriften an Verlag, Redaktion und Expedition sind nicht persönlich zu adressieren. Für die Aufrechterhaltung unterlangt eingelangter Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Anonyme Zuschriften werden in der Regel nicht veröffentlicht.

Wetterbericht



Temp. nach C. | Barometer heute 773.80 mm gestern 775.61 mm

Voraussichtliche Witterung für 25. Januar:

Noch meist trübe, doch etwas milder, Strichweise leichte Niedererschläge.

Niederschlagshöhe seit gestern: Weisburg 0,

Heidelberg 0, Neustadt 0, Marburg 0, Wey-

hausen 0, Schwarzenborn 0, Kassel 0, Neuwied 0

Wasser: Rheingebiet Gauh gestern 1.74 heute 1.70

Stand: Lahnpegel Weisburg gestern 1.68 heute 1.60

Die Verzweiflung des Kranken.

Von allen Krankheiten sind am meisten ver-

breitet, die tödlichsten und folgenschwersten,

die Erkrankungen der Atmungsorgane.

Mit „ein bißchen Husten“ fängt es

an, wer achtet auf ein „bißchen Husten“!

Dann wird der Schlaf schlechter: man wirft

Schleim aus, der Kopf ist benommen, der

Appetit schlecht, die Gesichtsfarbe fahl, das

Auge trübe, glänzend, man fühlt sich un-

fähig zur Arbeit, hat Atembeschwerden, in

beträgt bis zur Verzweiflung — und erfährt

dann schließlich, daß man an einer schon weit

vorge-schrittenen Erkrankung der Atmungs-

organe leidet, die den ganzen Körper in Mit-

leidenschaft gezogen hat.

Nun wird alles mögliche getan, um der

Krankheit Einhalt zu gebieten, Geld spielt

keine Rolle mehr, es wird alles probiert.

Wer sich's leisten kann, geht nach Davos, um

dort dünne, sehr sauerstoffreiche Luft

zu atmen!

Da — leider — nicht Jeder in Davos le-

ben kann, haben die Aerzte zu Sauerstoff-

Inhalationen gegriffen und aus ehesten

Kaisern dem in eine Saug-Maske gekleideten

Patienten Sauerstoff zugeführt. Das Ver-

fahren ist umständlich, teuer und eine An-

leiher für den Kranken, aber man hat ja wei-

fellos Erfolge gehabt.

Nest aber ist es gelungen, aktive

Sauerstoff-Inhalationen zu be-

werkwirklichen ohne Staßflaße,

ohne Maske, überhaupt ohne je-

den Apparat, auf billige Weise

durch die ganz neuen Dr. Schlei-

mers aromatischen Aal-Sauer-

stoff-Inhalationen (patentamtlich ge-

schützt), bei denen der Sauerstoff aktiv in

statu nascendi eingeatmet wird.

Die Versuche haben ergeben, daß die In-

halation von aktivem Sauerstoff auf

Asthma, Katarrhe der Luftwege,

Lungenleiden, Influenza und

Reuchhusten eine wunderbar wohltuende

Wirkung ausübt. Auffallend und un-

verkennbar ist schon nach der er-

sten Inhalation die Erleichterung

der Atmung: dieses Gefühl der

Befreiung wächst mit jeder neuen

Inhalation.

Es ist somit allen Leidenden jetzt die

Möglichkeit geboten, durch Inhalation

aktiven Sauerstoffs ohne Apparat ihr Lei-

den zu lindern und wieder gesund zu wer-

den. Unbedingt sollte jeder Leidende einen

Versuch machen, zumal dieser Ver-

such nichts kostet. Man schreibe nur eine

Postkarte an die Berliner Chemische Fabrik,

Charlottenburg 5/D 111, auf der man seine

genaue Adresse deutlich angibt, und man

erhält umgehend gratis und

franko eine Probe-Inhalation zu-

geschickt, jedoch man sich ohne Kosten von

der Wirkung dieses hilfreichen

Mittels überzeugen kann.

Man ärgere nicht! Jeder Tag ist wichtig!

Genaue Gebrauchsanweisung und ärzt-

liche Gutachten usw. liegen der kosten-

freien Probeendung bei! 3.8

!Seit 16 Jahren in Deutschland eingeführt und beliebt!

in seinen Eigenschaften und Wirkung von dem hochangesehenen Chemiker der Seifen-Industrie Herrn Dr. C. F. Deite in Berlin auf das glänzendste begutachtet, gibt blendend weiße, völlig geruchlose Wäsche und schon das Leinen in denkbarster Weise. Es reinigt die Wäsche schnell, sehr gründlich und verursacht leichteste Arbeit.

■ Das ein Pfund-Paket kostet nur 25 Pfennige. ■

Zu haben in Drogen-, Kolonialwaren- und Apotheker-Geschäften.

En gros von der Fabrik:

E. Minlos & Co., Köln-Ehrenfeld, Hoflieferanten.

Bis Samstag, den 28. d. Monats:

Spezial-Tage

für

Hochsommer- u. Schwarze Konfektion.

Während derselben biete ich die seltene Gelegenheit, **Schwarze Konfektion**, welche nicht direkt der Mode unterworfen, und kleinere Posten **Hochsommer-Konfektion** zu unvergleichlich billigen Preisen zu erstehen.

Zu ganz ausserordentlich
niedrigem Preise
verkaufe von der letzten Sommer-
Saison noch herrührende
**Hochsommer-
Konfektion.**

Ein kleines Quantum
Weisse Cheviotkostüme
jetzt 35 und 45 Mk.

Ein kleines Quantum
Leinen-Paletots
jetzt per Stück 9.75 Mk.

Ein kleines Quantum
Leinen-Kleider,
weiss und farbig,
jetzt 14.50 Mk. und 24 Mk.

Ein kleines Quantum
Weisse Stickerei-Kleider

Ein kleines Quantum
Fichus.

Kleine Quantitäten
**Taffet-Paletots,
Taffet-Jacketts,
Spitzen-Paletots.**

Ca. 100
Schwarze Jacken-Kostüme

in Tuch, Cheviot, Kammgarn-Cheviot in nur
bester Verarbeitung, mit kurzer und langer
Jacke

jetzige Preise **32⁰⁰ 39⁰⁰ 49⁰⁰ 59⁰⁰ 65⁰⁰**

Ca. 50
Schwarze Jacketts u. Paletots,

Sommerware, in allen Längen und Weiten

jetzige Preise **15⁰⁰ 17⁵⁰ 24⁵⁰ 33⁰⁰**

Ca. 100
Schwarze Frauen-Paletots,

Winterware, in allen Weiten

jetzige Preise **17⁵⁰ 24⁵⁰ 38⁰⁰ 48⁰⁰**

Ein kleines Quantum
Leinen-Kostüme,

weiss und bastfarbig, alle Grössen

jetzige Preise **12⁵⁰ 18⁰⁰ 26⁵⁰**

Ca. 120
Schwarze Woll-Blusen,

alle Weiten und Fassons

jetzige Preise **7⁵⁰ 9⁵⁰ 13⁵⁰ 15⁵⁰**

Ca. 100
**Schwarze Seiden-
und Spitzen-Blusen,**

alle Weiten

jetzige Preise **9⁷⁵ 13⁵⁰ 17⁵⁰ 24⁵⁰**

Während dieser Spezial-Tage haben die billigen **Ausverkaufspreise**
für die übrige Konfektion noch Gültigkeit.

Hochsommer- und schwarze Kleiderstoffe.

Während dieser Tage biete ich durch günstig zusammengestellte Sortimente eine aussergewöhnlich billige Einkaufsgelegenheit.

Zu ganz ausserordentlich
niedrigen Preisen
verkaufe, zum Teil von der letzten
Sommer-Saison noch herrührend
Hochsommer-Stoffe.

Ein Posten
Woll-Mousseline
hübsche Ausmusterung, jetzt Mtr. 65 Pf.

Ein Posten
Blusen-Flanelle,
helle hübsche Streifen . Mtr. 75 Pf.

Ein Posten
Cremer Kleiderstoffe
Woll-Batist und Cheviot Mtr. 1.00 Mk.

Ein Posten
Voile,
110 cm breit, in aparten Tag- und
Lichtfarben, per Mtr. 1.75 Mk.

Posten I:

Schwarze Kleiderstoffe,

Kammgarn, Phantasiestoffe, Grenadine, Cheviots
jetziger Preis Mtr.

1⁵⁰

Posten II:

Schwarze Kleiderstoffe,

Voiles, Grenadine, Alpakas, sowie hochelegante
Phantasiestoffe regulärer Preis bis 3.75, jetziger Preis Mtr.

2⁰⁰

Posten III:

Schwarze Kleiderstoffe,

Kammgarn, Phantasiestoffe, Krepons, halbseid.
Grenadine, diverse Modestoffe, regul. Preis bis 4 Mk., jetziger Preis Mk.

2⁵⁰

Während dieser Spezial-Tage haben die billigen Ausverkaufspreise auf sämtliche übrigen
Kleiderstoffe noch Gültigkeit.

S. GUTTMANN

Langgasse 1/3.

Wiesbaden.

Scharfes Eck.

26898

17jähr. kath. Mädchen f. Stelle
per sofort. Näheres Seeroben-
4045

